

Anja Maria Hoppe: Glossenschreiben. Ein Handbuch für Journalisten

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, 208 S., ISBN 3-531-13539-2, DM 29,-

Journalismus ist Handwerk und Handwerk ist erlernbar. Deshalb ist es letztlich nur eine Frage des Lernens und Übens, um auch in der „Königsdisziplin des Journalismus“, dem Glossenschreiben, reüssieren zu können. Dies jedenfalls ist die Meinung von Anja Maria Hoppe, die mit dem vorliegenden Handbuch eine detaillierte Anleitung für dieses vertrackte Genre präsentiert, das in Lehrbüchern u. a. als „komplizierte, eigenartige, einzigartige Erscheinung“ oder als „Phänomen besonderer Art“ vergeheimnist wird (S.13).

Paradebeispiele bundesdeutscher Glossenkunst finden sich bekanntlich vor allem im „Streiflicht“ der *Süddeutschen Zeitung* und auch in der „Querspalte“ der *taz*, mit deren Koryphäen die Verfasserin nach eigenen Angaben amüsante Interviews geführt hat. Leider bleiben diese Interviews dem Leser weitgehend vorenthalten, doch immerhin bereiten die zahlreich eingestreuten Beispiele von pointierten, amüsanten und geistreichen Glossen großes Lesevergnügen. Überhaupt ist das Buch trotz seines wissenschaftlichen Anspruchs – es stellt eine Überarbeitung der Diplomarbeit der Verfasserin dar – leicht lesbar, anschaulich und lebendig formuliert und didaktisch klug aufbereitet.

Wie wir erfahren, ist die Glosse nur eine Kommentarform neben dem Leitartikel, der Kolumne, der Lokalspitze und dem eigentlichen Kommentar. Sie operiert aus einem kritisch-distanzierten Blickwinkel, ihre Waffe ist die Satire: „Die Glosse sieht die Welt mit den Augen des Satirikers“. (S.51)

Im Unterschied zum strengen journalistischen Kommentar darf, ja muss die Glosse unterschlagen und konstruieren, übertreiben und assoziieren. Um den irrationalen Kern einer auf den ersten Blick ‚normalen‘ Nachricht freizulegen, muss die Glosse wie die Satire der Rationalität grundsätzlich misstrauen, ihr skeptisch bis feindselig gegenüberstehen. Angriff lautet die Devise der Glosse. Seine Legitimation bezieht der Glossenautor wie der Satiriker aus seiner Sicht der Wirklichkeit als Mangel, der er ein „Ideal als der höchsten Realität gegenüber“ stellt (S.55). Laut Tucholsky will er „die Welt gut haben, sie ist schlecht, und nun rennt er gegen das Schlechte an“ (ebd.). Voraussetzung für eine gelungene Glosse ist daher, dass diese einen wahren Kern hat. Nur dann ist es gestattet, diesen zu verfremden, zu verzerren, zu diskreditieren. Aktualität und Relevanz sind – wie bei anderen Genres – auch bei der Glosse unabdingbare Kriterien, damit sie beim Leser die beabsichtigte Wirkung hinterlässt. Schluss- und zugleich Höhepunkt der gelungenen Glosse ist die Pointe: „In der Pointe soll die Spannung, die die Glosse zuvor aufgebaut hat, kulminieren. Trotzdem darf die Pointe nicht einfach die logische Schlussfolgerung aus dem vorher Gesagten sein [...]. Vielmehr muss die Pointe überraschend sein, das vom Leser Erwartete durchbrechen, einen völlig unvermuteten Gedanken enthalten.“ (S.75) Ein unerwarteter Blickwechsel, eine überraschende Analogie, eine hintergründige Konklusion, dies ist es, was den Leser der Glosse zum intellektuellen Aha-Effekt verhilft, während er bei der übrigen Zeitungslektüre zumeist Erwartetes vorfindet und entsprechend passiv reagiert.

A.M. Hoppe scheut sich nicht, in ihrem Handbuch konkrete Anleitungen z. B. für das Erzeugen von Komik zu entwickeln. Komik wird demzufolge hergestellt: 1. durch Übertragung, z. B. durch die Koppelung von zwei nicht zusammengehörigen Dingen; 2. Durch Übertreibung, z. B. durch das Aufblasen von Unwesentlichem auf ein Maximum und 3. durch Übertretung, z. B. durch das Verletzen von Regeln, Tabus oder Konventionen (vgl. S.104). Humor, Komik, Ironie, Sarkasmus und sogar Zynismus – all dies sind legitime Instrumente der Glosse, nicht aber der Witz, denn dieser nimmt die Welt ja nicht ernst. Die Glosse aber will die Welt verändern, also muss der Autor diese auch in ihrer ganzen Unzulänglichkeit ernst nehmen (vgl. S.106).

Ernst gemeint ist von der Verfasserin wohl auch das abschließende „Leit-schema für das Glossenschreiben“, worin sie zusammenfassend die wichtigsten Stilelemente, die Konstruktionsmodelle und Strukturmerkmale zusammenstellt. Dann fehlt eigentlich nur noch das geeignete Thema ...

Klaus Betz (Berlin)